

Erhöhter täglich
nachmitt. mit Besichtigung
der Dom- und Festtage.

Abonnementspreis
monatlich 60 Mk.
vierteljährlich 1.80 Mk.
jährlich 3.60 Mk.
Inhalt: 12 Hefen.
Zusätzlich 100 Mk. für
den Postversand.

„Die Neue Welt“
(Wochenzeitung)
durch die Post nicht be-
tragt, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Verlagsamt: Halle a. S.

Der Sozialist

Intentionsgebühr
betragt für die Spalten-
breite oder deren Raum
für die Zeilenanzahl
100 Mk. für die ersten 100
Zeilen, 50 Mk. für die
übrigen 100 Zeilen.
Bei 200 Zeilen 150 Mk.
Bei 300 Zeilen 200 Mk.
Bei 400 Zeilen 250 Mk.
Bei 500 Zeilen 300 Mk.
Bei 600 Zeilen 350 Mk.
Bei 700 Zeilen 400 Mk.
Bei 800 Zeilen 450 Mk.
Bei 900 Zeilen 500 Mk.
Bei 1000 Zeilen 550 Mk.
Bei 1100 Zeilen 600 Mk.
Bei 1200 Zeilen 650 Mk.
Bei 1300 Zeilen 700 Mk.
Bei 1400 Zeilen 750 Mk.
Bei 1500 Zeilen 800 Mk.
Bei 1600 Zeilen 850 Mk.
Bei 1700 Zeilen 900 Mk.
Bei 1800 Zeilen 950 Mk.
Bei 1900 Zeilen 1000 Mk.
Bei 2000 Zeilen 1050 Mk.
Bei 2100 Zeilen 1100 Mk.
Bei 2200 Zeilen 1150 Mk.
Bei 2300 Zeilen 1200 Mk.
Bei 2400 Zeilen 1250 Mk.
Bei 2500 Zeilen 1300 Mk.
Bei 2600 Zeilen 1350 Mk.
Bei 2700 Zeilen 1400 Mk.
Bei 2800 Zeilen 1450 Mk.
Bei 2900 Zeilen 1500 Mk.
Bei 3000 Zeilen 1550 Mk.
Bei 3100 Zeilen 1600 Mk.
Bei 3200 Zeilen 1650 Mk.
Bei 3300 Zeilen 1700 Mk.
Bei 3400 Zeilen 1750 Mk.
Bei 3500 Zeilen 1800 Mk.
Bei 3600 Zeilen 1850 Mk.
Bei 3700 Zeilen 1900 Mk.
Bei 3800 Zeilen 1950 Mk.
Bei 3900 Zeilen 2000 Mk.
Bei 4000 Zeilen 2050 Mk.
Bei 4100 Zeilen 2100 Mk.
Bei 4200 Zeilen 2150 Mk.
Bei 4300 Zeilen 2200 Mk.
Bei 4400 Zeilen 2250 Mk.
Bei 4500 Zeilen 2300 Mk.
Bei 4600 Zeilen 2350 Mk.
Bei 4700 Zeilen 2400 Mk.
Bei 4800 Zeilen 2450 Mk.
Bei 4900 Zeilen 2500 Mk.
Bei 5000 Zeilen 2550 Mk.
Bei 5100 Zeilen 2600 Mk.
Bei 5200 Zeilen 2650 Mk.
Bei 5300 Zeilen 2700 Mk.
Bei 5400 Zeilen 2750 Mk.
Bei 5500 Zeilen 2800 Mk.
Bei 5600 Zeilen 2850 Mk.
Bei 5700 Zeilen 2900 Mk.
Bei 5800 Zeilen 2950 Mk.
Bei 5900 Zeilen 3000 Mk.
Bei 6000 Zeilen 3050 Mk.
Bei 6100 Zeilen 3100 Mk.
Bei 6200 Zeilen 3150 Mk.
Bei 6300 Zeilen 3200 Mk.
Bei 6400 Zeilen 3250 Mk.
Bei 6500 Zeilen 3300 Mk.
Bei 6600 Zeilen 3350 Mk.
Bei 6700 Zeilen 3400 Mk.
Bei 6800 Zeilen 3450 Mk.
Bei 6900 Zeilen 3500 Mk.
Bei 7000 Zeilen 3550 Mk.
Bei 7100 Zeilen 3600 Mk.
Bei 7200 Zeilen 3650 Mk.
Bei 7300 Zeilen 3700 Mk.
Bei 7400 Zeilen 3750 Mk.
Bei 7500 Zeilen 3800 Mk.
Bei 7600 Zeilen 3850 Mk.
Bei 7700 Zeilen 3900 Mk.
Bei 7800 Zeilen 3950 Mk.
Bei 7900 Zeilen 4000 Mk.
Bei 8000 Zeilen 4050 Mk.
Bei 8100 Zeilen 4100 Mk.
Bei 8200 Zeilen 4150 Mk.
Bei 8300 Zeilen 4200 Mk.
Bei 8400 Zeilen 4250 Mk.
Bei 8500 Zeilen 4300 Mk.
Bei 8600 Zeilen 4350 Mk.
Bei 8700 Zeilen 4400 Mk.
Bei 8800 Zeilen 4450 Mk.
Bei 8900 Zeilen 4500 Mk.
Bei 9000 Zeilen 4550 Mk.
Bei 9100 Zeilen 4600 Mk.
Bei 9200 Zeilen 4650 Mk.
Bei 9300 Zeilen 4700 Mk.
Bei 9400 Zeilen 4750 Mk.
Bei 9500 Zeilen 4800 Mk.
Bei 9600 Zeilen 4850 Mk.
Bei 9700 Zeilen 4900 Mk.
Bei 9800 Zeilen 4950 Mk.
Bei 9900 Zeilen 5000 Mk.
Bei 10000 Zeilen 5050 Mk.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion - Gestir 21, Hof 2 C

Expedition - Gestir. 21. Hof part. 7

Die besondere Offizierschere.

In den mancherlei Sorten von Übergläubigen, die uns von früheren Geschlechtern als tief eingewurzelte Uebel hinterlassen worden sind, hat unsere Zeit eine neue Art gestellt, die zu den am schwersten begreiflichen gehört, nämlich den Übergläubigen an das Vorhandensein besonderer Standeschren.

Wäre der Begriff Ehre gleichbedeutend mit Dunkel, Vorurteil oder Ueberhebung, so ließe sich schon über die besondere Standeschere gewisser Berufe reden; da aber der Begriff Ehre die hohe Meinung über eine Person wegen deren persönlichen Verdienste und Verdienste bedeutet und da kein niedriger Denker und behaupten wollen, alle Offiziere irgend eines Berufs oder Standes zeichnen sich durch besondere persönliche Vorzüge oder Verdienste aus, so kann von besonderer Standeschere und speziell von einer besonderen Offizierschere nicht geredet werden.

Anspruch auf besondere Ehrung und Hochachtung erheben allerdings manche Berufe und nicht zum wenigsten der Offizierstand; aber es ist unläuglich, die Ehrung durch andere Leute als selbstverständlichen Tribut, der einem Stande gezollt werden müßte, zu fordern; die Ehrung durch andere muß persönlich erworben, sie kann nicht diktiert werden, und sie kann deshalb nicht selbständiges Eigentum einer ganzen Klasse, eines ganzen Berufs sein, sondern sie muß von jedem einzelnen für sich gewonnen werden. Wer sie nicht erwirbt, verdient sie nicht.

Selbst die Wichtigkeit seines Berufs gibt niemandem ein Anrecht, den vornehmlichen die Erziehung besonderer Ehrung zu fordern. Und wenn die Zufügung in unserem Klassifikationsbeispiel nicht nur dem höchsten des Landes sondern auch dessen einzelnen Familiengliedern ein besonderes hohes Maß von Ehrung entgegenbringen, und wenn demzufolge ihre Gerichte schon den bloßen „Mangel an Ehrlichkeit“ als Majestätsbeleidigung betrachten, so paßt diese Auffassung zwar vollständig zum Wesen des Klassenstaates und wird durch dieses bedingt, aber mit dem unverständlichen Wertbegriff von „Ehre“ ist sie unvereinbar.

Es also das Verlangen irgend eines Standes oder Berufs, er müsse an seiner selbst willen in allen seinen Gliedern besonders geehrt werden, unbedeutend, so kann auch von einer „besonderen Offizierschere“ nicht geredet werden. Der Offizierberuf ist ein Beruf wie die anderen auch, nur mit dem Unterschied, daß er volkswirtschaftlich ungleich unwichtiger und weniger wertvoll ist als viele andere Berufe. Und wer wie wir der besten Ueberzeugung lebt, daß es in Europa überhaupt nicht mehr zu einem Kriege kommen kann, weil das kapitalistisch geordnete Volk aus dem Frieden zieht als aus dem Krieg, und weil die Regierungen, die nützen wollen oder nicht, den Wünschen des Kapitals sich fügen müssen, der wird dem Militarismus in seinem heutigen Umfange nur als kapitalistischer und volkswirtschaftlich schädlicher Sport ansehen, nicht aber als eine zur Erhaltung des Friedens notwendige Einrichtung.

Doch abgesehen davon! Selbst wenn der Militarismus in seiner heutigen Art noch notwendig wäre, könnte der Offizier-

stand nach seiner Richtung eine besondere Ehre beanspruchen, weil innerhalb seiner Grenzen unliebsame Erdenkungen gebotlich sind, die kaum noch als individuelle Verirrungen gelten können, für die der Stand nicht haftbar wäre, sondern die fast den Charakter typischer Eigentümlichkeiten tragen. In den letzten Jahren sind genug Veröffentlichungen von ehemaligen Offizieren erschienen, die sich darüber in bitteren Worten auslassen, haben doch selbst wiederholt kaiserliche Ordres erscheinen müssen, die sich darüber in kühnen Worten äußern, in keinem Verhältnis jene zu den Aufgaben und zu den finanziellen Mitteln der Offiziere.

Der Darmloosenprozeß, der Hannoverische Spielerprozeß und gar manches Vorkommnis, das nicht im Prozeßwege zur öffentlichen Kenntnis gelangt ist, dazu die zahlreichen großen und kleinen Verurteilungen, das alles ist aus psychologischen und wohl erklärlich, aber ein besonders feines ausgeprägtes und geundenes Gefühl verurteilt die Vorgänge sicherlich nicht.

Und wie sieht es mit den schändlichen Soldatenmishandlungen? Bei dem „unbedingten Gehorsam“, den der Unteroffizier dem Offizier schuldet, müßte es möglich sein, die Soldatenmishandlungen zu ganz seltenen Ausnahmefällen zu machen; sie sind das leider nicht, wie täglich sich wiederholenden Verbrechen beweisen. Nun wohl: Entweder haben die Offiziere nicht die Macht über die Unteroffiziere, die die Mishandlungen verschwinden, dann liegt kein Anlaß zu „besonderer Ehrung“ vor; oder sie haben die Macht, wenden sie aber nicht an, dann liegt ein Anlaß zu „besonderer Ehrung“ erst recht nicht vor.

Ein sehr großes Licht auf die „besondere Offizierschere“ wirft die Brochure Veröffentlichung der geheimen Kriegsakten im Fall Kutlumer, die im Verlag der Universitäts-Buchhandlung von Spöring in Freiberg erschienen ist, und über welche der Verfasser in der neuesten Nummer der Zukunft (Nr. 32) u. a. folgendes schreibt:

„Befamlich haben wir uns schon lange daran gewöhnt, die Ehre der Offiziere für etwas Besonderes zu halten. Der gewöhnliche Bürger hat zum Schutz seiner Ehre nur das Strafrecht, der Offizier, auch der mit Unformen verfahrenen, noch die Verordnungen über die Ehrengerichte der Offiziere, die nicht nur dazu dienen sollen, die Ehre des einzelnen zu wahren, sondern auch den ganzen Stand von rüddigen Elementen reinzuhalten.“

Kutlumer erzählt dann, daß er im August 1893 Batteriefeld im Feld-Reg. 31 in Gagauen (Glag) gewesen ist. Ein Unteroffizier habe solche Unhöflichkeit im Dienst gezeigt, daß Kutlumer den Regimentskommandeur auf die schweren Verbrechen aufmerksam machte, die daraus resultieren könnten. Der Kommandeur wurde keine Folge gegeben; drei Wochen später wurde Kutlumer infolge seiner Pöhllichkeit jenes Unteroffiziers von einem Kanonenhaken ins Gesicht getroffen, der die sofortige vollständige und dauernde Erblindung Kutlumers auf beiden Augen herbeiführte. Trotzdem stellte der Regimentskommandeur dem Unteroffizier zum Tage später ein glänzendes Dienstzeugnis aus, dessen Inhalt Kutlumer verheimlicht wurde. Ein von Kutlumer gegen den Regimentskommandeur

gestellter Strafantrag wegen wissenschaftlich falscher Verurteilung wurde unter Berufung auf die geheimen kriegsgerichtlichen Akten über den Urheber der Erblindung abgelehnt. In der Unternehmung gegen den Unteroffizier wurden zunächst nur solche Zeugen vernommen, die vom Hauptstabsarzt nichts gesehen hatten, und als Kutlumer die Vernehmung seiner Zeugen durchgeleitet hatte, wurden deren belästigende Aussagen durch ein vom Inspektor der Feldartillerie abgegebenes artillerieärztliches Gutachten wesentlich abgemildert. Der Angeklagte kam mit einer geringen Freiheitsstrafe davon, die noch durch kaiserliche Gnade um ein Drittel gekürzt wurde.

Während der Unternehmung glaubte sich Kutlumer durch den Angeklagten so schwer beleidigt, daß er ihn auf Witolen forderte, und da er als blinder Mann das Duell nicht selbst befehlen konnte, nahm sein Artillerieträger die Forderung auf sich. Der Unteroffizier lehnte die Forderung ab, und der Artillerieträger wurde vom Gerichtsbesen des Unteroffiziers zur ehrengerichtlichen Verantwortung gezogen und erhielt eine Verwarnung.

Das alles hatte Kutlumer unter Namensnennung der Beteiligten bereits vor Jahren in einer Brochure veröffentlicht. Der Gerichtsbesen verwarf darauf aus der Armee; aber die Regierung erklärte, als die Akte im Reichstag zum erstenmal zur Sprache kam, sei in der Angelegenheit durchaus vorzuziehen, und Kriegsminister v. Götler sagte, nur Kutlumers Erblindung schütze ihn vor einer Strafverfolgung.

Endlich gelang es Kutlumer, in einem Prozeß vor dem bürgerlichen Gericht die geheimen kriegsgerichtlichen Akten einzusehen. Da stellte sich, wie er schreibt, das den Witzpunkt bildende artillerieärztliche Gutachten als falsch und die von Kutlumer erstellte Auskunft über Verweigerung einer Strafverfolgung des Regimentskommandeurs als unrichtig heraus. Die Beleidigung Kutlumers rührte daher nicht von jenem Unteroffizier sondern von dem Gerichtsherrn her.

Kutlumer ließ nun seine Schrift erscheinen, die sich zu einer schweren Anklage gegen das System der geheimen Gerichte und gegen eine Anzahl sehr hochstehender Personen gestaltet hat. Als im Februar die Brochure wiederum im Reichstag zur Sprache gelangte, erklärte Kriegsminister v. Götler, er habe die Brochure gelesen, sie sei jedoch für den Reichstag nicht von Interesse; zum Schutz der schwer beschuldigten Personen sagte er nichts.

Am 18. März beleuchtete Prof. Holmann-Godenberg aus Kiel die Akte in einer öffentlichen Versammlung zu Hamburg und schloß sie mit einer scharfen Kritik ab. Da Kutlumer schreibt, er vermöge nicht zu glauben, die Angegriffenen, besonders der Kriegsminister v. Götler, könnten diese schweren Vorwürfe schweigend hinnehmen. Schreien sie wider alle Ermahnungen dennoch, dann werde sich kein Deutscher der Bedürftigkeit dieses Schweigens verschließen können.

Kutlumer ist noch heute mit Leib und Seele Offizier. Wenn er sich wundere, daß gegen ihn wegen seiner Schrift nicht vorgegangen wird, ist den gewöhnlichen Leuten mit nicht besonderer Ehre die Verwunderung wohl auch erlaubt.

37) (Nachdr. verb.)

Am die Freiheit.

Gedächtnisrede Noman aus dem Deutschen Bauernkrieg 1525
von Robert Schmeichel.

Kaplar fragte ihn, wohin sein Weg ginge? Er wollte nach Drenbach.
„Ist's was Wichtiges oder kann ich's bestellen?“ fragte Kaplar, und mit einem bedeutungsvollen Blick auf die Leide fügte er hinzu: „Wenn Ihr ihm das Geleit geben wolltet? Ich muß ja nach Drenbach.“

„So mach' fort! Ich hab' dich nicht die Vorsehung. Wenn du vor Spittelbach zurück bist, so fahr' mich nach dem meinten Schenker im Wetzhausen. Den Simon brauch' ich ein andermal.“ Damit wandte er sich und ging mit seinen großen Schritten dem langsam voranzufahrenden Wagen nach, während Kaplar in der entgegengesetzten Richtung davonrollte.

Er näher er aber Drenbach kam, desto langsamer wurde sein Gang. Der Gedanke an die arme Käthe wurde ihm zu Heil und er grübelte, wie er ihr die traurige Vorsehung mitteilen könnte, damit sie nicht zu sehr erschrecke. Die Mittagstunde war längst vorüber, als er Drenbach erreichte. Simon Neuffer sah mit den Seinen in der Stube um den großen Eschenschalbe und las laut aus der Bibel vor, die ein Geleit seines Bruders Andreas war. Er las das achte Kapitel aus dem Buche Samuels vor, wo erzählt wird, wie Israel von dem Hohenpriester begehrt, daß er ihn einen König mache, und Gott ihm befehlet, den Volk zu misshandeln, aber auch es zu warnen und ihm vorzutellen, wie schwer die Könige es belasten und bedrücken würden. Wenn Jhr dann schreien werdet zu der Zeit über Euren König, den Jhr Euch erwählt habt, so wird Euch der Herr zu verheilen Jhr nicht erhören.“ So las Simon eben, als Kaplar in die Stube trat.

Die Kinder hielten diesem fröhlich entgegen; denn er gab sich bei seinen Reden viel mit ihnen ab, und sie hatten ihn lieber, als seinen schwermütigen Freund. Er herzte sie dann geläufig erwähnte, daß er dem langen Dienhart begegnet wäre.

„Und Dein Freund?“ fragte Käthe.
„Der Hans dich grüßen“, erwiderte er und blickte sich zu dem Büchsen, damit er sie nicht anzusehen brauchte. „Er kann halt mit kommen“, fügte er so gleichmäßig, als er vermochte, hinzu. „Er hat ein Stück Arbeit vor, das er fertig schaffen muß.“
„Es ist eilt“, rief er dann. „Hörst, Martin, hörst!“ Damit ergriff er das Büchsen und schlang es in die Luft.

„Was denn?“ fragte Simon. „Med' er!“
„O, weil er doch bald wieder auf die Waiderschicht will“, antwortete Kaplar, indem er den Büchsen auf den Fußboden stellte. „Mehr! mehr!“ bettelte der Kleine.

Käthe aber, die sein Auge von ihrem Better gelassen hatte, wiederholte betroffen: „Auf die Waiderschicht? Aber das ist nicht haltbar, ansonst müß' ich's wissen.“

„Doch, doch“, beruhigte Kaplar und wollte es durch seine Blide betätigen. Käthe aber sah ihn so fest an, daß er die Augen wegwenden mußte.

„Du liest, Kaplar“, rief sie und sprang von der Bank hinter dem Tische hervor. „Sie sagst ihn fröhlich am Arm und rief: Was ist's? Schau mich an, ich will's wissen!“

„Ja, erwiderte er in der größten Verlegenheit. „Ich ersah' schon“, Erwidere' dich nur nicht. Es ist halt ein Unglück geschehen.“

„Was?“ fragten die anderen außer Käthe wie mit einer Stimme.

Kaplar suchte nach Worten. Käthes Augen öffneten sich weit. „Tot?“ kam es höfend über ihre Lippen und freudebelehrt fiel sie auf die Bank zurück.

Kaplar nickte mit einem lächelnden Blide. „Jhm und allen verurte die Strafe.“ Die arme Käthe harrete mit entsetzten Augen und halb geöffnetem Munde. Sie war wie gelähmt. Vater Martin wiegte mit einem jammervollen Gesicht den Kopf hin und her. Seine Schmiegeerodter schlug die Hände über dem Kopf zusammen und dann dachte sie: „Welche Mutter Gottes, wie hat denn das geschehen können?“ Simon frecht einige Male mit der Hand über Stirn und Gesicht und forderte mit einer Stimme, die aus einer verdorrten Kehle zu kommen schien, Kaplar zu erzählen auf. Bevor er noch begann, griff Käthe mit beiden Händen an ihre Schläfen und taumelte aus der Stube. Gleich darauf erlöste in der Küche ein lo entsetzlicher Lufstoß, daß den Erwachten das Herz gefror

und die Kinder sich erschreckt und weinend an die Mutter drängten. Diese aber ermunte sich rauh; sie schob die Kinder mit zitternder Hand zurück und eilte der Unglücklichen nach.

Zehntes Kapitel.

In Mothenburg war mittlerweile jenes Ereignis eingetreten, das, wie der Altörkener schon in seiner ersten Unterredung mit Dr. Kestler angedeutet, vom Mate schwindlich ermordet wurde. Kom hat durch den Mund des Bischofs zu Würzburg gesprochen. Der Kommitter Christian und Deutschlin waren in den Kirchenband gethan worden. Allein die Wirkung war eine unerwartete. Während Hans und Kaplar auf dem Wege nach Drenbach sich befanden, verführte Dr. Deutschlin selbst von dem Bedienten in St. Jakob die über ihn und seinen Freund verhängte Achtung. Er exzeitierte sich nicht, sondern sprach mit einer Ironie darüber, welche darthut, daß er die Blide Roms unerschütterlich unter seinen Füßen zu den las. Er habe sich darüber vermunndert, äußerte er, daß die von Würzburg noch immer das Wort der Märtyrer mehr annehme, denn das Wort Gottes, das da ewig lebt, während jenes zu Boden gehen muß. Er hätte verneint, sie wären nun so wohl im Evangelium erfahren, daß sie keinen Bruder solcher Gestalt mehr anführen.

Das Gefühl, daß die Dinge zur Entscheidung drängten, Stoffen und Wangen, dudest die Menschen nicht in den Säulern. Dazu lodte sie das schöne Wetter aus den niedrigen Winterstufen auf die Gasse. Man müßte Bekannte sehen, sich ausprechen. Die Ahnung der kommenden Ereignisse verband sich mit der des nahenden Frühlings. Da polterte durch das Galgenherd der Dingerwagen, auf dem die Leiche des jungen Goldschmiedes lag, in die Stadt. Der lange Dienhart ging mit seiner dröckelnden Wiese nebener und vorans der Bote des Waldvogels in grünem Wams und roten Fosen, den Jagdgesellschaft in der Hand und die Brust auf dem Rücken hängend. Der unheimliche Zug war reich von Neugierigen umringt, die erschrecken das blutige Gesicht des Verurteilten. In der Würzburger Gasse wurden alle Fenster aufgerissen, die Leute strömten aus den Säulern und bei jedem Schritte wurde die Menge.

(Fortsetzung folgt.)

Die Aufhebung des Diktaturparagrafen in Elsaß-Lothringen.

Am Sonnabend hat Wilhelm I. folgenden Erlaß an den Statthalter von Elsaß-Lothringen gerichtet:
Um den Bemerkungen von Elsaß-Lothringern einen besonderen Beweis meines Wohlwollens zu geben...

Der Paragraf, gegen den seit 30 Jahren alle freihellen Elemente in Deutschland und in den Reichslanden zu Felde gezogen sind, ist durch den Statthalter gegenüber dem Verfassungsrecht und dem Recht der freien Meinungsäußerung...

Die jetzt den Elsaß-Lothringern erwiesene Gnade ist vor allen Dingen auf das Gutgekommen zurückzuführen, das der Landesauschuß für den Ausbau der bekannten Hohlföhrburg bewiesen hat...

Eine neue Flottenverleumdung. Wie die Berl. Börsen-Zeitung aus sicherer Kenntnisquelle erfährt, werden das Kanonenboot Panther sowie das Torpedoboot Zeppelin gelegentlich des Mittelmeer Besuchs eine weitere Reise rheinwärts machen...

Im Jahre 1904 soll nach dem kürzlich bekannt gewordenen geheimen Marineplan eine neue Flottenanlage eingebaut werden. Für diese soll ebenfalls die neue Parabelhöhe schon Reklame machen.

Eine Landesverratsgeschichte hat vor dem Kriegsgericht der 17. Division in Schwelm (Miedenburg) ihren Abschluß gefunden. Dar wurde der frühere Unteroffizier eines kaiserlichen Truppendienstes wegen Landesverrats zu einer zehnjährigen Zuchthausstrafe verurteilt.

Die mißglückte Ehrenrettung eines Vertrauensrates.

Der Herr Spengler-Blasius, der vor einiger Zeit wiederholt den Reichstag beehrte, kam in Gelle vor dem Oberlandesgericht in letzter Instanz zur Verhandlung. Der Termin endete mit der Zurückweisung der von dem Kläger Staatsrat Blasius eingelegten Revision.

Frankreich. Ein 100 Millionen-Schwindel hält Paris und ganz Frankreich in Aufregung...

Die Ereignisse auf Montmartre in den Hintergründen. Die Frau eines Rechtsanwalts Humbert hatte vor Jahren vorgegeben, 100 Millionen Franken geröhrt zu haben.

Andland.

Dem Vorstand steht ein Recht zur Kontrolle, was mit den diesjährigen Voten geschieht, nicht zu. Wir bemerken hierbei, daß uns die Pflicht obliegt, die folgenden Mitteilungen dahin zu übermitteln, daß Verionen, welche sich zur sozialdemokratischen Partei bekennen...

Der Tempel betrifft den Gesamtbetrag der von Madame Humbert auf die Gerichtschaft entfallenden Summen auf 55 Mill. Francs, wovon sie 15 Millionen zurückgezahlt hat.

Portugal. Die republikanische Bewegung wächst immer mehr an. Nach in Madrid eingegangenen Privatmeldungen aus Lissabon macht die Gärung in Portugal bedeutende Fortschritte.

Ungland. Verurteilung des Ministerpräsidenten. Salmafien ist vom Kriegsgericht unter dem Vorsitz des Generals

von Oden-Soden zum Tode durch den Strang verurteilt worden. Die Entgehung des Harn über das Urteil steht noch aus. Die Verhandlung fand unter vollständigen Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

China. Unruhen und kein Ende. Die Truppen des Vizekönigs Yuanzhikai haben einen großen Bezirk des Aufrehrergebietes eingeschlossen. Wie hohe chinesische Beamte mitteilen, ist es jedoch 80 Proz. der Aufrehrer gelungen, zu entkommen.

Polkeiliches und Gerichtliches.

§ Verammlungsrecht in Ostpreußen. In dem östpreußischen Städtchen Ragnit führen die Arbeiter seit Jahren einen harten Kampf um die Ausübung des armenlichen Verammlungsrechts. Jetzt sind sie endlich so weit, daß sie ein Verammlungslokal haben (ein Privatlokal) und Verammlungen darin abhalten dürfen.

Er erbielt ihn allerdings nicht. Aber der Mieter des Lokals wurde unter Anklage gestellt wegen Abhaltung einer unangeordneten Verammlung! In der Gerichtsverhandlung beantragte der Vertreter der Anklage eine ziemlich hohe Geldstrafe. Das Gericht erkannte auf Freisprechung.

Parineadrichten.

Im Dienste der Kriegereine. Durch unerwartetes Vorgehen haben unsere Parteigenossen in Ruchemalde eine wertvolle Feststellung darüber erreicht, was die Mitglieder des sozialdemokratischen Vereines denken können. Sie glauben, wie die Wärdige Volkstimme, unter Joviter Parteiblatz mitteilt, die Erfahrung gemacht zu haben, daß die dortigen Kriegereine nicht nur ein Verzeichnis der dortigen sozialdemokratischen Stadtvorordnetenwähler sondern auch eine Mitgliederliste des dortigen sozialdemokratischen Wählervereines in Händen hätten.

Seelom, den 15. April 1902.

Auf Ihre Bescheidene an den Herrn Regierungspräsidenten vom 17. v. M., die mir zur Bezeichnung überwiegen worden ist, erwidere ich Ihnen nach sorgfältiger Ermittlung, daß das von Ihnen der Bezeichnung überwiegenen Mitgliederverzeichnis des Kriegereines nicht überlassen worden ist. Das von demselben benutzte Verzeichnis sozialdemokratisch gestimmter Männer hat vielmehr ein Beamter aus eigenem Willen ohne Zutun der Polizeiverwaltung bei Gelegenheit der Stadtvorordnetenwahlen und nur für seinen Privatgebrauch angesetzt, es aber dem Kriegereine zur Verfügung überlassen. Das ist gelegentlich nicht unzulässig, denn die Wahlhandlung und Stimmabgabe öffentlich erfolgt, dann jeder Wählerberechtigte Veranlassung nehmen, sich über die Parteireichung der Wähler zu informieren.

Daß die Polizeiverwaltung nicht befragt ist, die amtlichen Mitglieder des Vereines den Kriegereine zur Verfügung zu stellen, ist ihr bekannt. U. d. M. Wagnig. Nach dieser Antwort steht zwar nichts Besonderes paßiert zu sein; inwiefern bleibt noch die Frage offen, ob der Kriegereine nicht vielleicht eine Abschrift der eingereichten Mitgliederliste überlassen worden ist. Nach fällt es auf, daß ein Beamter für seinen Privatgebrauch eine Abschrift anfertigt. Weist der benutzte Gebrauch vielmehr darin, die Listen auf Wunsch des Interessenten zu überlassen?

Über die scheinbar so harmlose Darstellung des Landrats war eigentlich schon vorher deponiert durch die viel früher ergangene erste Erklärung der betroffenen Polizei-Verwaltung, welche lautet:

§ Polizei-Verwaltung. Ruchemalde (Zurde), 26. Februar 1902. Dem Vorstand steht ein Recht zur Kontrolle, was mit den diesjährigen Voten geschieht, nicht zu. Wir bemerken hierbei, daß uns die Pflicht obliegt, die folgenden Mitteilungen dahin zu übermitteln, daß Verionen, welche sich zur sozialdemokratischen Partei bekennen, nicht aufgenommen werden und daß alle Verionen bereits aufgenommen sind, von uns die Entfremdung aus dem Vereine gefordert werden muß. In diesem Zweck haben wir das Recht, unsere Listen mit denen der Militärvereine zu vergleichen.

Wenn die Polizei-Verwaltung selber auch nichts mit der Sache zu tun hatte, wie es nach dem Schreiben des Landrats scheint — und nur die private Handlung eines unterverantwortlichen Beamten vorläge, dann wäre es doch recht merkwürdig, daß die Polizei-Verwaltung sich vorher leicht rüchtig zur Genehmigung bekümmert. Es bleibt nur die Annahme übrig, daß die Ermittlungen des Landrats nicht die richtigen und vollständigen Resultate in Lage geübert haben und daß die Schreiben der Polizei-Verwaltung vom 26. Februar den Tatsachen richtig darstellt, soweit nicht etwa das Schreiben des Landrats eine Ergänzung des Schreibens der Polizei-Verwaltung ist.

So viel geht aus den beiden Schriftstücken ebenfalls deutlich hervor, daß Beamte und Behörden ihre amtlichen Verbindlichkeiten im Dienste der Kriegereine verwenden, die doch keine öffentliche Einrichtung sondern nur private Verammlungen sind. Wie weit dabei von den Mitgliederverzeichnis des sozialdemokratischen Vereines Gebrauch gemacht worden ist, bleibt noch auszuklären. Es bleibt noch anzuklären, was die Polizei-Verwaltung unter dem Versteigerten Versteigert versteht, und ob das Schreiben des Landrats auch gegen mich, den Kriegereine, und keine Abschriften der amtlichen Mitgliederlisten überlassen worden seien. Bei den Widersprüchen zwischen den beiden Schriftstücken ist solche Aufklärung dringend nötig, und die Parteigenossen in Ruchemalde würden sich ein Verdienst erwerben in dem Kampfe gegen die drittelgültige Bevormundung der wärdigen Vereine, wenn sie sich bei der Antwort des Landrats nicht beruhigen sondern weitere Aufklärung fordernten.

— Wärdige Ausländer. In Jahr bei Wilmertal (Gannover) wurden vier Deutsche verhaftet und dann aus Preußen ausgewiesen, weil sie lästig gehalten sind. Sie haben nämlich nicht etwa Volksvereine betrieben sondern an der Wärdigkeit teilgenommen. Damit haben sie sich den Unternehmern lästig gemacht.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Drechsler. In Triebs wurden wegen politischer Betätigung in der Holzfabrik von Otto Pohn zwei Parteigenossen gemeldet. Drei Mitarbeiter erklärten sich solidarisch mit den Entlassenen und kündigten ihre Stellen. Das Charakteristische an der Sache ist, daß Herr Pohn früher selbst Arbeiter war.

Locales und Provinzielles.

Halle a. S., 12. Mai.

Um die Wirkung der Bureaustellungen im hiesigen Stadtkomitee, die heute abend zu Ende gehen zu erklären, hat sich das Freitagsblatt einige Transaallbevolmungen vorbehalten. Die hiesige bürgerliche Presse vertritt ebenfalls das Entsetzen darüber, um sich jährlich den Besuch der Aufstehungen Brodagan zu machen. Unter ihnen befindet sich der frühere Bürgermeister von Bretoria, Dr. Knobel, und drei Entlassenen des Präsidenten Krüger. Ob die Burengaben in größeren Mengen steigen werden, wenn den Vorstellungen leibhaftige Buren anzuwohnen, haben wir nicht sonderbar das Komitee zu entscheiden. Jedenfalls wird sich das Hauptinteresse auf die Entlassenen des viel verehrten und begüterten früheren Transaallpräsidenten Krüger lenken. In den hiesigen Burenaufstellungen ist seiner im 4. Bande gedacht, das betrifft ist: Dm Krüger in Dranghaft im Gortvertraut das künftige Gefühl seines Volkes denken. Herr Regierungsrat Kurt von Hofschiedel hat dazu folgende Worte verfaßt:

Dieser kamen vom Heimatland, sie bringen der Heimat Grüße! Sie künden von Botha und von de Wet, daß sie in Rängen und Wagen, daß sie unterragt noch halten das Land, und die Herzen der Väter schlagen. Doch auch bittere Nachsicht weiß dazu der liegende Junke zu melden. Die trifft wie ein schwerer Schlag ins Herz Dm Krüger, den greisen Helden. Die Gattin starb, die teuer ihm war in langem Erdendwalle, Der liebte seiner Söhne, er ist im Kampf um die Freiheit gefallen. Die Treuen senken das Haupt in Schmerz, sie sehen den einen, den Alten, Sie sehen sein brennendes Auge leucht, sie sehen ihn die Hände falten.

Aber der fromme Vater spricht, da hört die aramaine Stunde: Ich halte Dich, Herr, und ich lasse Dich nicht!

... und stille wird's in der Stunde das liebliche Bild einer der Segen des Friedens liebenden Burenfamilie.

Es dürfte angelehnt dieser Götterbelegen angebracht sein, der Legende von dem alten ungenügenden Herrn, der seinen Lebenszweck nur in der Beglückung seiner Landesfinder geglaubt habe, etwas auf den Leib zu rücken und den Nachweis zu erbringen, daß dieser fromme, gottesfürchtige Mann nicht im geringsten die Sympathien verdient, die ihm als höchsten Beamten der Transaall-Republik in den letzten drei Jahren in der ganzen Welt zu teil geworden sind. Besonders für die Arbeiterklasse ist es interessant, zu sehen, wie der Kapitalist Krüger gewisse Manieren unserer heimischen Kapitalisten schon geübt hat, ehe das Vertrauen seiner Landsleute ihm zum Präsidenten erford. Die fast historisch gewordene Schlichtheit des Wesens ist dem Millionär Krüger jedenfalls nicht immer eigen gewesen. Und sein vaterlandsliebendes Sozialdemokrat liefert die treffliche Charakteristik Dem Pauls, sondern ein Herr v. Strömann in der Gesellschaft, ein Vater des bekannten Refers der Berliner Universitäts, Prof. Reinhard Kefale v. Stradonig, welcher letzterer beauftragt den sozialwissenschaftlichen Studienvereinen in Berlin aufgelöst hat. Von dieser patriotisch einmündigen Seite wird in Nr. 17 der Hardensien Zukunft geschrieben:

Ende des Jahres 1900 ist ein Buch erschienen, dessen Erlös dem deutschen Volk vorzium verheimlicht werden ist. Es hat Paul M. Botha zum Verfasser, einen dem berühmten Führer Louis Botha verwandten Buren, einen alten und bejauenden Mann, der einundzwanzig Jahre lang Mitglied des Volksraad des ehemaligen Transvaal-Republik war. Sein Sohn hat das Buch ins Englische überetzt. Es heißt: Vom Botha an den Buren und an den Engländer. Das steht wörtlich so lesen: Mir ist erzählt worden, daß es Leute in Europa und Amerika gibt, die Paul Krüger bewundern. Ich gittere vor Entsetzungen, zu hören, daß der aramaine Urheber all dieses vermeintlichen Lobes reich, behalich und sicher in Europa ist, daß er, nach seiner Ankunft, vor dem König von Holland empfangen wurde, daß man einen solchen Lobes aus ihm dem Botha, der im Transvaal bekannt war vor dreißig Jahren, ehe er bessere Mittel fand, sich zu bereichern, als ein schwindelhaftiger Händler in Labot und Drangen und der sehr stark in dem Verdacht stand, ein halbabschneiderischer Sklavenhändler zu sein. Wir kennen ihn als geizig, freigelassen und als einen herdenhütenden Mann, der Millionen heranzog, nicht weniger aber geizig hat. Er hat den Preis und Streben war, sich selbst zu bereichern, und es hat jedes Mittel zu diesem Endzweck benutzt. Er hat Transvaal gebraucht als eine Milchkuh, um sich selbst, seine Kinder und seinen Anhang zu bereichern. Das sagt Botha. Das Krügers und seiner Familie Vermögen an Grundbesitz und Baupieren viele Millionen beträgt, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums nicht unmittelbar ersichtlich ist, an sich schon verdächtig. Sollte ich aber die Thatfache seines Reichtums in den angeführten Worten Bothas auskommen heranzog, steht fest. Ebenso, daß er sich nicht erst hat, sondern erst bei Verlegenheit gemacht hat. Ein lebendes Staatsmann, der ein so großes Vermögen erwirbt, ist mir, wenn die Lauterkeit der Erwerbquellen dieses Reichtums

